

Auszüge der Studie «Kompetenzprofile Humanmedizin» jetzt als Buch erhältlich

In der Humanmedizin sind künftig neue Kompetenzen gefragt

Wie verändern sich die beruflichen Anforderungen an Ärztinnen und Ärzte, und was bedeutet dies für die Aus- und Weiterbildung in der Humanmedizin? Die Beantwortung dieser Frage stand im Mittelpunkt einer Studie, die das BAG 2009 in Auftrag gegeben hat und deren Resultate nun auszugsweise in Buchform* vorliegen. Die Forschungsergebnisse fliessen ausserdem in aktuelle Projekte ein, etwa in die Diskussion um interprofessionelle Bildungsmodule.

Brigitte Menzi^a,
Nathalie Weber^b

a lic. rer. soc., wissenschaftliche Mitarbeiterin Direktionsbereich Gesundheitspolitik, BAG

b lic. phil., wissenschaftliche Mitarbeiterin Direktionsbereich Gesundheitspolitik, BAG

Auch in Zukunft soll die Patientenversorgung in den Händen kompetenter Ärztinnen und Ärzte liegen. Dies kann nur gelingen, wenn sich die ärztliche Aus- und Weiterbildung laufend den gesellschaftlichen Bedürfnissen anpasst. Dass dies in der Schweiz geschieht, zeigt der sowohl im Medizinalberufegesetz (MedBG) [1] als auch im Lernzielkatalog der Schweizerischen Medizinischen Interfakultätskommission (SMIFK) [2] und in der Weiterbildungsordnung (WBO) [3] vollzogene Paradigmenwechsel von der Input- zur Outputorientierung, wie dies z.B. von der Lancet Commission [4] gefordert wird. Der Wandel geht jedoch weiter: demographische Veränderungen, die zunehmende Ambulantisierung der Versorgung und neue Modelle der Arbeitsteilung sind nur einige «Entwicklungstrends», die das Berufsbild von Ärztinnen und Ärzten in Zukunft prägen, oder anders gesagt, die Kompetenzprofile Humanmedizin entscheidend verändern werden [5].

Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) hat deshalb im Herbst 2009 unter dem Titel «Kompetenzprofile Humanmedizin» ein Forschungsprojekt ausgeschrieben mit dem Ziel, folgende Frage zu beantworten: Welche Kompetenzprofile werden in den verschiedenen Arbeitsfeldern der Humanmedizin künftig verlangt, und was bedeutet dies für die Aus- und Weiterbildung? Der Kompetenzbegriff wurde dabei bewusst über das eigentliche Fachwissen hinaus auf weitere «Schlüsselkompetenzen» (*Key Competences*) erweitert. Diese bezeichnen Handlungsfähigkeiten, die die effiziente Anwendung von fachlichem Wissen erst ermöglichen. Schlüsselkompetenzen sind also in unterschiedlichen Berufen, Gesellschafts- und individuellen Lebenslagen anwendbar und entwickelbar [6]. Mit der Durchführung der Studie beauftragt wurde das deutsche CeKom[®] Centrum für Kompetenzbilanzierung [7], das jahrelange Erfahrung im Bereich der Kompetenzerfassung vorwei-

sen kann und mit dem «KompetenzAtlas» ein vielseitig erprobtes Analyseninstrument entwickelt hat. Die Fragestellung wurde über einen Zeitraum von eineinhalb Jahren bearbeitet, dabei wurden über 350 Humanmediziner/innen, Pflegefachpersonen, Professor(inn)en, Verbandsvertreter/innen und Medizinstudent(inn)en aus der Schweiz und aus dem nahen Ausland einbezogen. Im März 2011 konnte das Projekt erfolgreich abgeschlossen und die Ergebnisse der Studie BAG-intern ausgewertet werden.

Arzt ist nicht gleich Arzt

Nun ist unter dem Titel «Kompetenzprofile in der Humanmedizin – Konzepte und Instrumente für die Ausrichtung von Aus- und Weiterbildung auf Schlüsselkompetenzen» ein Teil der Studienresultate in Buchform erhältlich und wird so Fachkreisen und der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Publikation ist im deutschen Waxmann-Verlag erschienen, für Inhalt und Form ist allein die Herausgeberschaft verantwortlich. Das BAG hat die Veröffentlichung der von den Verfassern erhobenen Daten genehmigt. Neben einem umfassenden Überblick über aktuelle Entwicklungstrends in den Berufsfeldern der Humanmedizin enthält das Buch verschiedene Gastbeiträge und Teilstudien, unter anderem eine Bestandesaufnahme der Kompetenzorientierung in der ärztlichen Bildung («IST-Analyse») sowie die Ergebnisse einer Befragung von Ausbildungsverantwortlichen an den medizinischen Fakultäten und von Mitgliedern des Schweizerischen Instituts für ärztliche Weiter- und Fortbildung (SIWF). Auf der Basis dieser Interviews konnten die Hindernisse identifiziert werden, die einer verstärkten Förderung von Schlüsselkompetenzen heute teilweise noch im Weg stehen. Während man sich im Medizinstudium vor allem die Frage stellt, wie

* Heyse V, Schircks A. Kompetenzprofile in der Humanmedizin – Konzepte und Instrumente für die Ausrichtung von Aus- und Weiterbildung auf Schlüsselkompetenzen. Münster: Waxmann Verlag; 2012.

Korrespondenz:
Brigitte Menzi
Eidgenössisches Departement
des Innern EDI
Bundesamt für Gesundheit BAG
Direktionsbereich Gesundheitspolitik
Schwarzenburgstrasse 161
CH-3003 Liebefeld
Tel. 031 324 13 21
Fax 031 323 88 05

brigitte.menzi[at]bag.admin.ch

Schlüsselkompetenzen methodisch am besten vermittelt werden können (im Moment geschieht dies eher implizit), sind auf der Stufe Weiterbildung unter anderem die unzureichende Stellung und Anerkennung der Lehre sowie der generelle Zeit- und Kostendruck bremsende Faktoren [6]. Im Gastbeitrag des ehemaligen SIWF-Präsidenten Max Giger wird zudem bemängelt, dass gewisse fundamentale Berufskompetenzen (z.B. Wissensmanagement und die Fähigkeit zum ergebnisorientierten Handeln) sowohl in der Aus- wie auch in der Weiterbildung nur ungenügend angestrebt und deshalb kaum erreicht werden [6].

Kernstück der Publikation ist jedoch eine differenzierte Betrachtung von sechs exemplarischen Tätigkeitsgebieten der Humanmedizin und den spezifischen Anforderungen, die diese an die Ärztinnen und Ärzte von morgen stellen («SOLL-Analyse»). Der Blick in die Zukunft ist denn auch der eigentliche Mehrwert des Buches und fördert neben allgemein bekannten Tatsachen (Kommunikationsfähigkeit wird immer wichtiger) auch differenzierte Ergebnisse zu Tage. So unterscheiden sich die Anforderungen in sogenannten

Berufsgebiete «Hausarzt» und «Spitalarzt», während gleichzeitig der grösste Teil der Befragten gemäss Ce-Kom® über die notwendigen Kompetenzen für eine Tätigkeit in einem patientenfernen Bereich, etwa in der medizinischen Forschung und Entwicklung (67%) oder in der Verwaltung (58%) verfügt. Angesichts der stetig steigenden Nachfrage nach ärztlichen Leistungen [8] bei gleichzeitigem Mangel an in der Schweiz ausgebildeten Ärztinnen und Ärzten [9] stimmt dieses Ergebnis nachdenklich.

Gemessen wurden allerdings erneut nur die sogenannten Schlüsselkompetenzen. Die Ergebnisse der Pilotstudie sind denn auch lediglich als Momentaufnahme zu verstehen und sollten in breiteren Untersuchungen überprüft und weiter ausformt werden. Kaum bestritten ist, dass bezüglich der Förderung der Schlüsselkompetenzen noch Entwicklungspotential besteht.

Selbsttest für Studierende

Die Resultate der Gesamtstudie fliessen nun in diverse BAG-Projekte ein. So zum Beispiel in die Arbeiten der Themengruppe «Interprofessionalität», in

Es konnten Hindernisse identifiziert werden, die einer verstärkten Förderung von Schlüsselkompetenzen noch im Weg stehen.

patientennahen Berufsfeldern (Hausarzt, Spitalarzt) nach Ansicht der beteiligten Expert(inn)en künftig deutlich von jenen in patientenfernen Bereichen (z.B. Spitalmanagement). Entsprechend unterschiedlich sind die Ausprägungen, mit denen z.B. der Begriff «Kommunikationsfähigkeit» hinterlegt wird: während dies für den Hausarzt bzw. die Hausärztin vor allem die Fähigkeit bedeutet, medizinische Fakten in verständlicher Form zu vermitteln, müssen Humanmediziner/innen in Führungspositionen vermehrt in der Lage sein, Projekte und Entscheide aus dem medizinischen Management in Expertenkreisen, in der Öffentlichkeit und gegenüber den Medien überzeugend zu präsentieren. In derselben Art und Weise werden 41 weitere Schlüsselkompetenzen – unterschieden in personale Kompetenzen, Aktivitäts- und Handlungskompetenzen, sozialkommunikative Kompetenzen und Fach- und Methodenkompetenzen – unter Berücksichtigung der spezifischen Rahmenbedingungen in der Schweiz operationalisiert und mit (Teil-)Fähigkeiten hinterlegt.

Potential wird noch nicht voll ausgeschöpft

Aufhorchen lassen die Ergebnisse einer Pilotstudie bei Studierenden der Universitäten Bern und Lausanne, bei welchen die in den Expert(inn)enworkshops erarbeiteten SOLL-Profile mit den aktuell vorhandenen Kompetenzen der Medizinstudent(inn)en verglichen wurden.* Demnach eignen sich nicht alle Studierenden für die sogenannten patientennahen

deren Rahmen Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Gesundheitsberufe darüber diskutieren, welche Schlüsselkompetenzen künftig für die interprofessionelle Zusammenarbeit in unterschiedlichen Versorgungsszenarien nötig sind und wie diese – bspw. in interprofessionellen Bildungsmodulen – am besten vermittelt werden könnten. In Erarbeitung ist zudem ein Selbsttest für Studierende, der einen Vergleich der individuell vorhandenen Schlüsselkompetenzen mit den Anforderungsprofilen in verschiedenen beruflichen Einsatzfeldern (z.B. patientennah vs. patientenfern, ambulant vs. stationär, interventionell vs. nichtinterventionell) ermöglicht. Der Test wird voraussichtlich im Frühling 2013 zur Verfügung stehen und könnte z.B. auf der Website des BAG oder der Schweizerischen Vereinigung der Medizinstudierenden (swimsa) angeboten werden. Des Weiteren ist das BAG momentan daran, die ebenfalls im Schlussbericht enthaltenen, aber nicht publizierten zahlreichen Vorschläge für kleine und grosse Veränderungen in der ärztlichen Bildung intern zu validieren und auszuwerten.

Sensibilisierung geglückt

Das BAG zieht eine positive Bilanz des anfänglich umstrittenen Projekts. Ist es doch eher ungewohnt, dass ein Bundesamt in dieser Form Grundlagen für die Anwendung und Weiterentwicklung gesetzlicher Vorgaben schafft. Inzwischen ist die Kritik aber weit-

* Insgesamt nahmen 96 Studierende aus dem (absolvierten) zweiten und zehnten Semester teil, wobei die Studierenden mit abgeschlossenem zweitem Semester überwogen. Auf den ursprünglich geplanten Vergleich zwischen den beiden Gruppen musste wegen der zu geringen Fallzahlen verzichtet werden [6].

gehend verstummt und man ist sich einig, dass es gelungen ist, durch den Einbezug von Expertinnen und Experten aus allen Landesteilen und Bereichen der Humanmedizin sowie weiteren Gesundheitsberufen die betroffenen Kreise für die im MedBG verankerte Kompetenzorientierung in der ärztlichen Bildung zu sensibilisieren. Aus der gemeinsamen Projektarbeit haben sich nicht nur eine Vielzahl interessanter Kontakte zwischen den direkt Beteiligten ergeben, auch die Verwaltung hat wieder einmal einen Blick über den amtlichen Tellerrand hinaus geworfen und dabei viele Denkanstösse und konkrete Anhaltspunkte für weiterführende Arbeiten erhalten. In diesem Sinne auch seitens BAG ein grosses Dankeschön an alle, die dieses Projekt in irgendeiner Art und Weise unterstützt und damit zur Weiterentwicklung der ärztlichen Bildung beigetragen haben.

Das BAG zieht eine positive Bilanz des anfangs umstrittenen Projekts.

Das nun vorliegende Buch bietet einen in dieser Form neuen und umfassenden Blick auf aktuelle nationale und internationale Entwicklungen in der Humanmedizin und eine Fülle von Anregungen für die Ausbildungsverantwortlichen an den medizinischen Fakultäten, die Lehrverantwortlichen an den Weiterbildungsstätten und die Entscheidungsträger in den zuständigen Organisationen und Behörden.

Es zeigt auf, wie und wohin sich die ärztliche Bildung entwickeln könnte und welche Veränderungen dafür nötig sind. Diese Begegnung von Gegenwart und Zukunft ist nicht nur spannend, sie liefert zudem den Beweis dafür, dass ein «ehrwürdiger Berufsstand sich gegenüber künftigen Herausforderungen als jung und dynamisch erweist» [6].

Literatur

- 1 Bundesgesetz über die universitären Medizinalberufe (MedBG). 2006.
- 2 Buergi H, Bader C, Bloch R, Bosman F, Horn B, Im Hof V et al. Swiss Catalogue of Learning Objectives for Undergraduate Medical Training. Working Group under a Mandate of the Joint Commission of the Swiss Medical Schools 2008.
- 3 SIWF. Weiterbildungsordnung (WBO) 21. Juni 2000. www.fmh.ch/files/pdf3/wbo_d.pdf, aktualisiert 2010, zuletzt besucht 21.05.2010.
- 4 Frenk J, Chen L, Bhutta ZA, Cohen J, Crisp N, Evans T et al. Health professionals for a new century: transforming education to strengthen health systems in an interdependent world. *Lancet*. 2010; 1–36.
- 5 Menzi B, Pfister C, Heyse V, Schircks A. Kompetenzprofile Humanmedizin und Bedarf im Arbeitsmarkt – Welche Medizinerinnen und Mediziner braucht das Land? *Schweiz Ärztezeitung*. 2010; 91(7):256–7.
- 6 Heyse V, Schircks A. Kompetenzprofile in der Humanmedizin – Konzepte und Instrumente für die Ausrichtung von Aus- und Weiterbildung auf Schlüsselkompetenzen. Münster: Waxmann Verlag; 2012.
- 7 Heyse V, Erpenbeck J. KompetenzManagement. Münster: Waxmann Verlag; 2007.
- 8 Jaccard Ruedin H, Roth M, Bétrisey C, Marzo N, Busato A. Offre et recours aux soins médicaux ambulatoires en Suisse. Document de travail 22. Obsan (Hrsg.). Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.;2007.
- 9 Bundesamt für Gesundheit. Strategie gegen Ärztemangel und zur Stärkung der Hausarztmedizin. 23-11-2011. Bern, Schweizerische Eidgenossenschaft.